

Dagmar Fink und Katja Wiederspahn

Queere Weiblichkeiten (befragen): Ein künstlerisches Forschungsprojekt

Ausgangspunkt des Projektes ist die Erkenntnis, dass Weiblichkeiten auch in queer_feministischen Diskursen eine Abwertung erfahren und dass – ungeachtet aller Kritik an vorherrschender Geschlechterdichotomie und Heteronormativität – Geschlecht in Bezug auf Weiblichkeiten noch immer im Vokabular eines binären Geschlechtersystems diskutiert wird. Queere Sub_Kulturen und verschiedene Kunstformen präsentieren ein breites Spektrum queerer Männlichkeiten, künstlerische und/oder wissenschaftliche Re/Präsentationen queerer Weiblichkeiten sind jedoch nach wie vor die Ausnahme. Insbesondere gibt es bislang keine systematische Erhebung oder Analyse der Vielfalt queerer Weiblichkeiten.

Obwohl queere Subkulturen und künstlerische Praxen verschiedenste Formen von Weiblichkeit formulieren, existiert bislang keine systematische Erhebung oder Analyse der Vielfalt queerer Weiblichkeiten von Femme-Weiblichkeiten, über Burlesque-Performer_innen, Domin_as, Schlampen, Divas, Grrrls, Tunten, Feen bis hin zu Drag Queens, Transfrauen und vielen anderen. Ziel des Projektes ist es, die Palette dessen zu erweitern, was (oder wer) als weiblich wahrgenommen und kulturell 'verstanden' werden kann, queere Weiblichkeiten zu vervielfältigen und die Konstruktion von Weiblichkeiten in verschiedenen Re/Präsentationsstrategien und -techniken mittels künstlerischer Forschung zu analysieren und mit ihnen zu experimentieren. Zu diesem Zweck entwickelt das Projekt eine Methodologie der 'Übersetzung': Übersetzung zwischen verschiedenen (künstlerischen, akademischen und sub_kulturellen oder aktivistischen) Wissens- und Praxisformen, von Performance-, Film-, Video- und Schreibprozessen, von einer Sprache in eine andere und – nicht zuletzt – durch Weiblichkeiten selbst, die von uns als spezifische Übersetzungen von Geschlecht und Sexualität – im Zusammenspiel mit Rassisierung, ökonomischer, gesellschaftlicher und sub_kultureller Verortung – verstanden werden. 'Übersetzung' als Methode bringt zentrale Strategien queer_feministischer und künstlerischer Forschung zum Einsatz: Künstlerische Praxis als Wissensproduktion wird mittels verschiedener Instrumente fruchtbar gemacht: queere Laboratorien, in denen die Projektbeteiligten gemeinsam Repräsentationen queerer Weiblichkeiten diskutieren, mit ihnen experimentieren und ein audio-visuelles und sprachliches Vokabular queerer Weiblichkeiten entwickeln; queere Studios, queere Zines

und einen Blog, die verschiedenste queere Weiblichkeiten präsentieren und als Bühne für öffentliche Experimente mit (Repräsentationen von) queeren Weiblichkeiten fungieren; ein Reflexions- und Evaluierungsmodul, das eine studentische Feedback-Gruppe und die wissenschaftliche Reflexion und Evaluierung des Forschungsprozesses in Zusammenarbeit mit einer aus dem Ausland hinzugezogenen Expertin beinhaltet. Das Projektteam besteht aus sehr unterschiedlichen Forscher_innen, die eine breite Palette an Themen und künstlerischen Zugängen zum Forschungsgegenstand abdecken. Sie gehören drei verschiedenen Generationen an, sind in unterschiedlichen sozialen und kulturellen Kontexten verortet, haben unterschiedliche Ausbildungen, Nationalitäten und Geschlechter. Alle verfügen jedoch über enge Bindungen zu queeren Sub_Kulturen und sind erfahren in Teamwork, insbesondere in der Zusammenarbeit zwischen Künstler_innen und Theoretiker_innen. Die (Zwischen-)Ergebnisse des Forschungsprozesses werden experimentell präsentiert und öffentlich zugänglich gemacht. Das künstlerische Forschungsprojekt "Queere Weiblichkeiten (befragen)" wird einen substanziellen Beitrag zur umfassenden Erforschung queerer Weiblichkeiten leisten. Es wird maßgeblich zur Entwicklung einer Theorie der oder für die queer_feminine Zuschauer_in beitragen und durch die Neubewertung und Vervielfältigung von Weiblichkeiten und ihren Re/Präsentationen jenseits eines binären Geschlechtersystems das Gebiet der feministischen Theorie und der Gender Studies sowie angrenzender Disziplinen wie Kultur-, Film- und Medienwissenschaften sowie Philosophie bereichern. Das Projekt wird darüber hinaus Austausch, Übertragung und Übersetzung von Wissen zwischen Kunst, queeren Sub_Kulturen und Wissenschaft ermöglichen. Und schließlich wird mit dem Projekt "Queere Weiblichkeiten (befragen)" 'Übersetzung' als Methode für die künstlerische Forschung entwickelt, evaluiert und in einem ersten Schritt etabliert.

Das Forschungsprojekts wird unter anderem durch folgenden Fragen angeleitet:

- > Was ist als weiblich „erkennbar“?
- > Welche Weiblichkeiten sind überhaupt vorstellbar? Für welche haben wir Worte und Namen?
- > Wie werden Weiblichkeiten angeeignet und hervorgebracht? Wie lassen sich die verschiedenen und vielfältigen Weisen verstehen, in denen Weiblichkeiten von unterschiedlichen Subjekten angeeignet und hervorgebracht werden – insbesondere wenn wir die Verwobenheiten von Geschlecht, Sexualität, körperlichen Befähigungen, Rassisierung, Nationalität, Sub_Kultur, Klasse und (nicht so gerne) Religion mitdenken wollen?
- > Was hält eine_ davon ab oder ist hinderlich dabei, sich Weiblichkeit anzueignen?
- > Wie werden Weiblichkeiten kulturell und künstlerisch hervorgebracht?

- Welche ästhetischen Strategien erweisen sich für die Hervorbringung und Vervielfältigung queerer Weiblichkeiten als hilfreich? Welche Effekte haben spezifische ästhetische Strategien?

Bei der Präsentation im Depot Wien im März 2013 haben wir über folgende Arbeiten als Übersetzungen von Weiblichkeit_en diskutiert:

- **Kurdwin Ayub: SCHNEIDEREI (VAGINALE VI) (A 2011, 5 min., Farbe, Video)**
- **Jakob Lena Knebl: TOOLS (2009, Fotos, Performance, Video), Nr. 2:**
- **I'm not a fucking drag queen, aus: BETTER THAN CHOCOLATE (Anne Wheeler, Kanada 1999 - performed by Peter Outerbridge)**
- **Antony & Boy George: YOU ARE MY SISTER You Are My Sister (??2005??)**

Im Nachfolgenden eine kleine Zitatsammlung, die uns beim Nachdenken über Weiblichkeiten inspiriert hat:

Where is she?
Activity/passivity,
Sun/Moon,
Culture/Nature,
Day/Night,
Father/Mother,
Head/heart,
Intelligible/sensitive,
Logos/Pathos. . . .
Man

Women

(Hélène Cixous, "Sorties". In: *New French Feminisms*. Ed by Elaine Marks, Isabelle De Courtrivon. Brighton: Harvester Press, 1981, S. 90)

„Gibt es überhaupt Frauen? [...] Man weiß nicht mehr genau, ob es noch Frauen gibt, ob es sie immer geben wird, ob dies wünschenswert ist oder nicht, welchen Platz sie in dieser Welt einnehmen, welchen sie einnehmen sollten. [...] Doch zunächst einmal: was ist eine Frau? „Tota mulier in utero: Eine Gebärmutter“, sagt der eine. Über manche

Frauen urteilen Kenner jedoch: „Das sind keine Frauen“, obwohl sie einen Uterus haben wie alle anderen. Von allen wird einmütig anerkannt, daß es innerhalb der menschlichen Spezies „Weibchen“ gibt. Sie stellen heute wie ehemals etwa die Hälfte der Menschheit. Und doch sagt man uns, die Weiblichkeit sei „in Gefahr“, man ermahnt uns: „Seid Frauen, bleibt Frauen, werdet Frauen.“ Nicht jeder weibliche Mensch ist also zwangsläufig eine Frau; er muß an jener geheimnisvollen, bedrohten Realität, der Weiblichkeit, teilhaben. Wird diese von den Eierstöcken produziert? Oder ist sie eine abgehobene platonische Idee? Genügt ein aufreizender Unterrock, um sie auf die Erde herunterzuholen? Obwohl manche Frauen sich eifrig bemühen, sie zu verkörpern, wurde ein Gebrauchsmuster nie festgelegt. Das Weibliche wird gern in unbestimmten, schillernden Ausdrücken beschrieben, die dem Wortschatz von Seherinnen zu entstammen scheinen.“ (Simone de Beauvoir, *Das andere Geschlecht*; Neuübersetzung von Uli Aumüller und Grete Osterwald. Rowohlt Taschenbuch Verlag: Hamburg 1992, S. 9)

„Das große Mißverständnis [...] besteht in der Annahme, daß es für das weibliche Menschenwesen *natürlich* sei, eine *feminine* Frau aus sich zu machen. Zur Verwirklichung dieses Ideals reicht es nicht aus, heterosexuell, ja nicht einmal Mutter zu sein. Die «wahre Frau» ist ein Kunstprodukt, das die Zivilisation erzeugt, wie sie einst Kastraten erzeugte. (Simone de Beauvoir, *Das andere Geschlecht*; Neuübersetzung von Uli Aumüller und Grete Osterwald. Rowohlt Taschenbuch Verlag: Hamburg 1992, S. 497)

„Die meisten Lesbierinnen suchen sich im Gegenteil die Schätze ihrer Weiblichkeit anzueignen. Das Einverständnis, sich in ein passives Ding zu verwandeln, ist kein Verzicht jeden subjektiven Anspruch. Die Frau hofft, sich so in Gestalt des An-sich zu erlangen. Gleichwohl wird sie versuchen, sich wieder in ihrer Alterität zu erfassen. In der Einsamkeit gelingt es ihr nicht, sich wirklich aufzuspalten. Mag sie ihre Brust lieblosen – sie weiß nicht, wie ihre Brüste sich einer fremden Hand offenbaren, noch welches Lebensgefühl sie unter der fremden Hand entwickeln würden. Ein Mann kann ihr die Existenz ihres Fleisches *für sich* enthüllen, nicht aber, was es *für andere* ist. Erst wenn ihre Finger den Körper einer Frau befühlen, deren Finger umgekehrt auch über ihren Körper gleiten, kann das Wunder des Spiegels geschehen. Zwischen Mann und Frau ist die Liebe ein Akt. Von sich selbst losgerissen, wird jeder anders. Die Verliebte sieht entzückt, wie das passive Sehnen ihres Fleisches sich im Drängen des Mannes spiegelt. Die narzißtische Frau aber erkennt ihre verführerischen Reize in dem aufgerichteten Glied nur sehr verschwommen. Unter Frauen ist die Liebe Kontemplation. Die Zärtlichkeiten sind weniger dazu bestimmt, sich die Partnerin anzueignen, als sich über sie ganz allmählich wiederzufinden.“ (Simone de Beauvoir, *Das andere Geschlecht*; Neuübersetzung von Uli Aumüller und Grete Osterwald. Rowohlt Taschenbuch Verlag: Hamburg 1992, S. 506)

"So ist zum Beispiel die Auto-Erotik der Frau von der des Mannes sehr verschieden. Dieser hat, um sich zu berühren, ein Instrument nötig: seine Hand, das Geschlecht der Frau, die Sprache ... Und diese Selbstaffektion erfordert ein Minimum an Aktivität. Die Frau aber berührt sich durch sich selbst und an sich selbst, ohne die Notwendigkeit einer Vermittlung und vor jeder möglichen Trennung zwischen Aktivität und Passivität. Die Frau

'berührt sich' immerzu, ohne daß es ihr übrigens verboten werden könnte, da ihr Geschlecht aus zwei Lippen besteht, die sich unaufhörlich aneinander schmiegen. Sie ist also in sich selbst schon immer zwei, die einander berühren, die jedoch nicht in eins (einen) und eins (eine) trennbar sind." (Luce Irigaray, *Das Geschlecht, das nicht eins ist*; aus dem Französischen von Eva Meyer und Heidi Paris. In: dies., *Das Geschlecht, das nicht eins ist*. Berlin: Merve 1979, S. 23)

"'Sie' ist in sich selbst unbestimmt und unendlich anders. Zweifellos kommt es daher, daß man sie launenhaft, unbegreiflich, kopflos, kapriziös ... nennt." (Luce Irigaray, *Das Geschlecht, das nicht eins ist*; aus dem Französischen von Eva Meyer und Heidi Paris. In: dies., *Das Geschlecht, das nicht eins ist*. Berlin: Merve 1979, S. 28)

"Sich (wieder) zu finden, könnte daher für eine Frau nichts anderes bedeuten, als die Möglichkeit, nichts von ihrer Lust einem Anderen zu opfern, sich insbesondere mit niemandem zu identifizieren, niemals einfach nur eine zu sein. (...) Die Frau würde also immer mehrere bleiben, aber vor der Verstreuung bewahrt, weil das Andere schon in ihr und ihr auto-erotisch vertraut ist. Das bedeutet keineswegs, daß sie es sich aneignet, daß sie es auf ihren Besitz reduziert. Das Eigentliche, das Eigentum sind dem Weiblichen zweifellos recht fremd. Mindestens im Sexuellen. Nicht aber die Nähe. Das so Nahe, daß jede Identitätsabsonderung dessen unmöglich wird. Daher auch jede Form von Aneignung. Die Frau genießt ein so Nahes, daß sie weder es noch sie besitzen kann." (Luce Irigaray, *Das Geschlecht, das nicht eins ist*; aus dem Französischen von Eva Meyer und Heidi Paris. In: dies., *Das Geschlecht, das nicht eins ist*. Berlin: Merve 1979, S. 30)

„Examining the society-wide disdain for trans women also brings to light an important yet often overlooked aspect of traditional sexism: that it targets people not only for their femaleness, but also for their expression of femininity.” (Julia Serano, *Whipping Girl. A Transsexual Woman on Sexism and the Scapegoating of Femininity*. Berkeley, CA: Seal Press, 2007, S. 5)

“A transsexual who ‘passes,’ I find it quite common for cissexuals, upon discovering my trans status, to praise me using the same condescending tone of voice that people use when praising gay people who don’t ‘flaunt’ their homosexuality (i.e., who act straight), or racial minorities who use ‘proper English’ (i.e., who act white). In other words, these are backhanded compliments designed to reinforce cissexual superiority. The most common of these comments, ‘You look just like a real women,’ would clearly be taken as an insult if it were said to a cissexual woman.” (Julia Serano, *Whipping Girl. A Transsexual Woman on Sexism and the Scapegoating of Femininity*. Berkeley, CA: Seal Press, 2007, S. 179)

“I would argue that social gender is not produced and propagated because of the way we as individuals ‘perform’ or ‘do’ our genders; it lies in the perceptions and interpretations of others. I can modify my own gender all I want, but it won’t change the fact that other people will continue to compulsively assign a gender to me and to view me through the

distorted lens of cissexual and heterosexual assumptions.” (Julia Serano, *Whipping Girl. A Transsexual Woman on Sexism and the Scapegoating of Femininity*. Berkeley, CA: Seal Press, 2007, S. 193)

“Do we think that sex is socially constructed? Is there any element of biology influencing or defining aspects of desire? If we think of sexuality as a combination of language, consciousness, symbolism, pleasure, and motion, then how does that fit in with our real lives as sexual women? What do we share in common; why are we each sexually different from one another? [...] What are the options created by imagining a separation between sex and gender? What are the dangers? Is there feminist sex? Should there be?” (Amber Hollibaugh, “Desire for the Future,” in: *My Dangerous Desires*. Durham: Duke UP, 2000, S. 94f.)